

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagesordnung der Generalversammlung

1. Protokoll der 20. Generalversammlung in Morges
2. Geschäftsbericht
3. Kassabericht, Voranschlag, Bericht der Rechnungsprüfer
4. Wahl der Vorstandsmitglieder und des Vorsitzenden
5. Wahl von zwei Rechnungsprüfern.

CHRONIK

»DAS NEUE HEIM«

Im Kunstgewerbemuseum Zürich sind am 16. Juni alle 23 Räume der neuen Wohnungsausstellung fertiggestellt und eingerichtet, und eine Woche später die in der kurzen Bauzeit von sechs Monaten von Max Ernst Haefeli jun. errichteten 3 Musterhäuser allgemein zugänglich gemacht worden.

Bei den Arbeiterwohnungen im Kunstgewerbemuseum empfindet man es besonders angenehm, dass alles Zufällige und Heterogene, wie es sonst wohl eine Ausstellung mit sich bringt, ausgeschaltet werden konnte. Gewiss ist an der Neuausstattung der Arbeiterwohnung von den verschiedensten Seiten her, aus mannigfachen Tendenzen heraus, gearbeitet worden, und die charakteristische Eigenart der einzelnen Lösungen tritt als Garantie gegen alle Arten von Schablone wohlthuend hervor. Angesichts dieser einfachen, leicht beweglichen und leicht zusammenstellbaren Möbel, welche keine Eigenansprüche machen, sondern den Besitzern der Wohnung und der Einrichtung restlos dienen wollen, lässt sich das weitverbreitete Vorurteil widerlegen, die absolut schmucklosen Einrichtungen müssten kahl und unwohnlich wirken. In diesen Arbeiterwohnungen, wie auch in den geschmackvoll eingerichteten Mittelstandswohnungen der Musterhäuser, kündigt sich eine neue Art von Wohnlichkeit an.

E. Br.

Durch die zweimalige Verschiebung des Eröffnungstermins

6. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung
 7. Referat von Herrn A. Hoechel, Genf: »Zentralstelle für Auskunft über technische Artikel«
 8. Allfällige Anträge von Ortsgruppen und von einzelnen Mitgliedern.
- Anträge der Ortsgruppen und der einzelnen Mitglieder sind bis spätestens 25. Juli dem Obmann einzureichen.

der Ausstellung ist die für das Juniheft vorgesehene Veröffentlichung »Das neue Heim« leider verunmöglicht worden. Das allzuspäte Erscheinen des Juniheftes hängt mit der dadurch notwendig gewordenen Umstellung zusammen. B.

TAG FÜR DENKMALPFLEGE UND HEIMATSCHUTZ WÜRZBURG UND NÜRNBERG 1928

3. bis 8. September

Vorträge: »Einführung in die Würzburger Kunst des XVII. und XVIII. Jahrhunderts«, Prof. Fritz Knapp-Würzburg. »Altstadt und Neuzeit«, Prof. Th. Fischer, Stadtbaurat Ernst May-Frankfurt, Oberbaudirektor Fritz Beblo-München. »Erhaltung und Ersatz von Steinplastiken im Freien«, Prof. Jul. Baum-Ulm, Prof. Dr. Wrba-Dresden. »Probleme der Erhaltung fränkischer Barockgärten«, Dr. Fr. Hallbaum-Frankfurt a. M. »Altstadt und Neuzeit«, Sonderfragen: Verkehrsfragen, Reklame, Grün in der Stadt; Beispiel Nürnberg. »Innenrestauration alter Kirchen«, Generalkonservator Dr. Georg Hager-München.

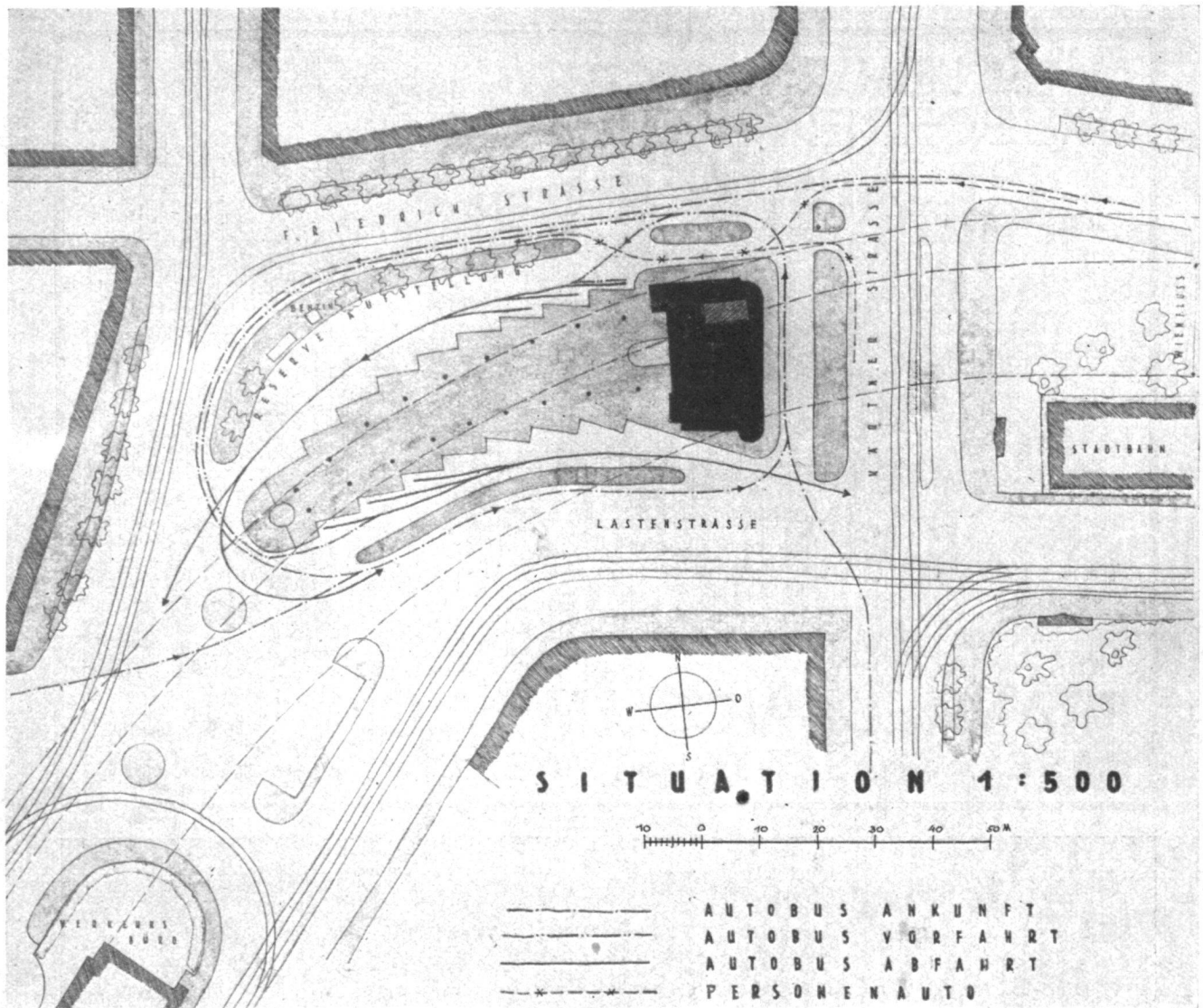
Führungen: Besichtigung von Würzburg und von Nürnberg, Kloster Ebrach, Schloss Pommersfelden, Kloster Heilsbronn, Ansbach; Erlangen oder Bamberg.

Teilnahme an der Tagung steht jedermann frei. Programme und Anmeldeformulare durch die Geschäftsstelle des Würzburger Arbeitsausschusses im fränkischen Luitpoldmuseum, Maxstrasse 4.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

In der *Technik Voran*, dem Organ des Reichsbundes deutscher Technik, wird in Nr. 5 der Vorschlag von Wilhelm Beckmann (Mitglied des vorl. Reichswirtschaftsrates) zur Ueberwindung der Wohnungsnot besprochen. »Beckmann hebt hervor, dass die Abneigung der Sparer, ihre Gelder in Hypotheken langfristig auf Jahrzehnte hinaus gegen feste Zinssätze anzulegen, wie es für Hausbauzwecke notwendig ist, auf den schlimmen Erfahrungen beruht, die sie in der Inflationszeit gemacht haben. Eine Umstellung der Sparerpsyche sei erst dann möglich, wenn die Befürchtungen in bezug auf künftige Kaufkraftver-

luste der Spargelder beseitigt sind. Als Sicherheit hiergegen wird eine Indexanleihe des Reiches für Neubauzwecke vorgeschlagen, bei der das Reich die Gewähr dafür übernimmt, dass die Rückzahlung des gezeichneten Betrages unter Berücksichtigung der jeweiligen Kaufkraft des Geldes, gemessen am Durchschnitt des Grosshandels- und Lebenshaltungsindex des statistischen Reichsamtes, erfolgt. Bei dieser Sicherheit werden nach Ansicht Beckmanns die Sparer bereit sein, sich wieder mit dem normalen Zinssatz zu 4 % zu begnügen, so dass erststellige Hypotheken zu 5 % einschliesslich Tilgung



Autobus Zentralbahnhof Wien / Aus der Zeitschrift »Die Baupolitik«. Redaktor Dr. Karl H. Brunner. Verlag Georg D. W. Callwey, München

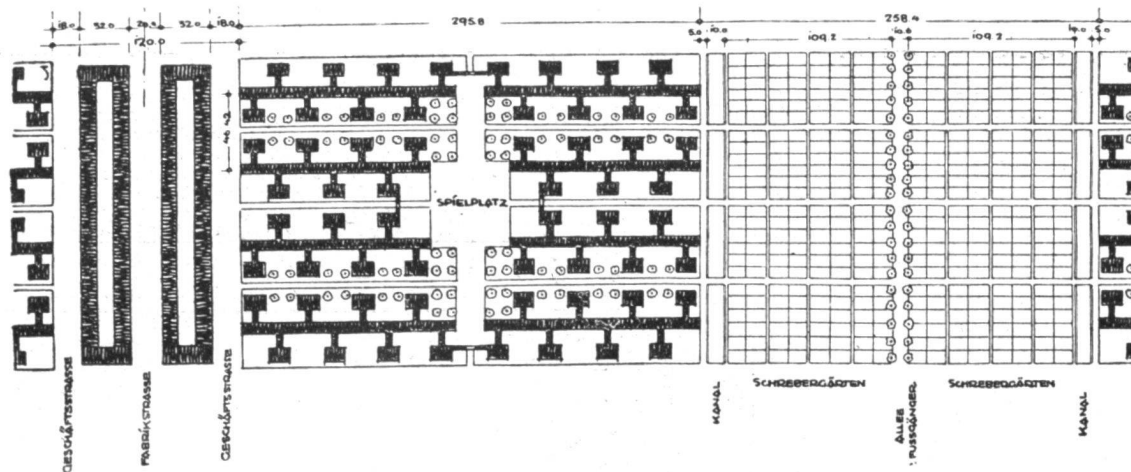
ausgegeben und die Neubaumieten auf die Hälfte ihres gegenwärtigen Standes gesenkt werden können.«

Diese 5prozentigen Hypotheken sind gerade das Mittel, mit dem auch Paulsen in seinem Beitrag zu den »Problemen des Bauens« rechnet — nur dass bei Paulsen kein Weg zu diesen 5 Prozent angegeben ist.

● Im letzten Heft (Nr. 62) der belgischen Monatsschrift «Le Document» meditiert Gaston Brunfaut — etwas spät — über den Ausgang des Wettbewerbes um das Völkerbundsgebäude. Er beklagt den Sieg der akademischen Arbeit Nénot-Hilberseimer (!) über die modernen Kräfte. Er stellt das Projekt Boileau-Le Bourgeois dem Projekt Le Corbusier-Jeanerret gegenüber. Nach seiner Ansicht waren die Arbeiten der neuen Bewegung samt und sonders unbefriedigend, daher der échec. Er versucht durch eine Gegenüberstellung der Projekte Boileau-Le Bourgeois und Le Corbusier-Jeanerret die Ehre seiner Nation

zu retten und schiebt schliesslich den Ausgang dem Zustand der allgemeinen Unentschlossenheit zu, der eine notwendige Folge sei der heute noch bestehenden Herrschaft der Greise.

● *L'Architecture* (Paris) bringt in ihrer Mainnummer die Darstellung einer Arbeit aus dem vor drei Jahren durchgeführten internationalen Wettbewerb um einen Erweiterungsplan von La Valette. La Valette, die Hauptstadt von Malta, gegründet 1568, galt von jeher als Paradigma einer Rechteckstadt, eingeschlossen in eine bastionierte Befestigung ersten Ranges. Die Aussenwerke selbst gaben nun das Terrain für die Entwicklung der Stadt. Ein wichtiger Teil der Aufgabe war die Verbesserung des Stadtausgangs der gegebenen Situation. Das wiedergegebene Projekt der Pariser Architekten René und Raymond Danger zeigt ein besonderes Geschick in der Behandlung der gegebenen Situation.



A. Rading. Auflösung der Stadt. Verkehrsbänder, Wohnviertel, Grünflächen. Aus Block, Probleme des Bauens.

BUCHBESPRECHUNGEN

Probleme des Bauens.

In Zusammenarbeit mit dem Studienausschuss des Bundes Deutscher Architekten für zeitgemässes Bauen, herausgegeben von Dr. Ing. Fritz Block, Architekt B. D. A. 216 Seiten mit 279 Abbildungen. Müller & Kiepenhauer Verlag. Preis in Leinen Mk. 14.—.

Ein Band, der beim ersten Durchblättern eine Fülle des Interessanten zeigt, ausserordentlich lebendig und erfrischend. Beim nähern Zusehen wird man gewahr, dass es sich hier um eine der zur Mode gewordenen Kompositionen handelt, die, als Idee, sich sehr vielversprechend ausnehmen — die Namen, die Themata sind bestens gewählt, aber in dem engen Raum eines Bandes stossen sich denn doch die Gedanken der verschiedenen Mitarbeiter allzu hart.

Fritz Schumacher konstatiert, dass heute grössere Einheiten, ganze Baublöcke von einer Hand errichtet werden und dass damit die Möglichkeit gegeben ist des Bauens nach Modell, statt, wie bisher, nach allgemeinen baupolizeilichen Vorschriften.

Alfred Gellhorn meditiert über die Voraussetzungslosigkeit der neuen Konstruktionen: »Keine Achsen mehr, unabhängig von dem ewigen Wechsel zwischen Pfeiler und Feld«.

Paulsen handelt über die wirtschaftlichen Grundlagen, zeigt vor allem, welche niedrige Mieten die Löhne von heute bedingen. Er kommt zur Forderung, dass die Herstellungskosten einer Wohnung für den Arbeiterstand nicht über 2500 Mark kosten darf — beim heutigen Kapitalzinsfuss.

Kurt E. G. Kröncke schildert die Schwierigkeit der Einflussnahme auf den privaten Grundbesitz. Er führt den Nachweis, dass die Vernachlässigung der Höhe bei den Zonenvorschriften vielfach den Flachbau vernachlässigt, indem er zu einer unwirtschaftlichen Weiträumigkeit zwingt.

Ed. Jobst-Siedler zeigt an einem Beispiel, wie die notwendigen Pflanzgärten in den Bebauungsplan eingearbeitet werden können.

Adolf Rading lässt bisherige Ueberlegungen nicht gelten. Er legt seine Entwürfe vor für Wohnungseinteilungen, die auf der Anwendung von bestimmtem Mobiliar fussen, bei denen der Wandschrank eine grosse Rolle spielt, das Schlafzimmer zur Schlafkoje zusammenschumpft und dafür ein grosser Hauptraum auftritt. Diese Wohnung führt er dann folgerichtig weiter zum Wohnblock, zum Strassennetz und gelangt so zu ausserordentlich interessanten und phantasievollen Lösungen.

Fritz Block, der Herausgeber, schwärmt im Kunstschriftstellerjargon vom neuen Lebensgefühl. Wertvoll dagegen sind die eigenen und fremden Arbeiten die er zeigt.

Alexander Klein behandelt die Frage nach der besten Wohnung systematisch und gründlich in bezug auf Licht- einfall, Verkehrswege und Möblierung.

Anton Brenner hat bei seinen Ausführungen den Wiener Wohnungsbau vor Augen. Seine Lösungsvorschläge führen ihn zu einer im grossen Block weitgehend unabhängigen zweigeschossigen Wohnung.

Erna Meyer deutet die Richtung an, in der sich die Wohnung entwickeln muss, wenn sie wirklich der Hausfrau ihre Arbeit entlasten soll. Die Ausführungen sind von bemerkenswerter Klarheit und sind durch Abbildungen vorzüglich ergänzt.

Die eigentliche pièce de résistance bildet der Artikel von *Albert Betten*: die Bauweisen der Zukunft. Betten bespricht in sachlicher Weise alte und neue Materialien und Konstruktionen. Aehnliche Themata behandeln *Neutra*, *May* und *Gropius*, mit wertvollen Abbildungen belegt. —

Im ganzen eine reiche, fast bunte Uebersicht über Meinungen und Leistungen des Tages. Aus den meisten Arbeiten spricht Tüchtigkeit und der feste Wille, allen wirtschaftlichen Hemmungen zum Trotz vorwärtszukommen.

B.

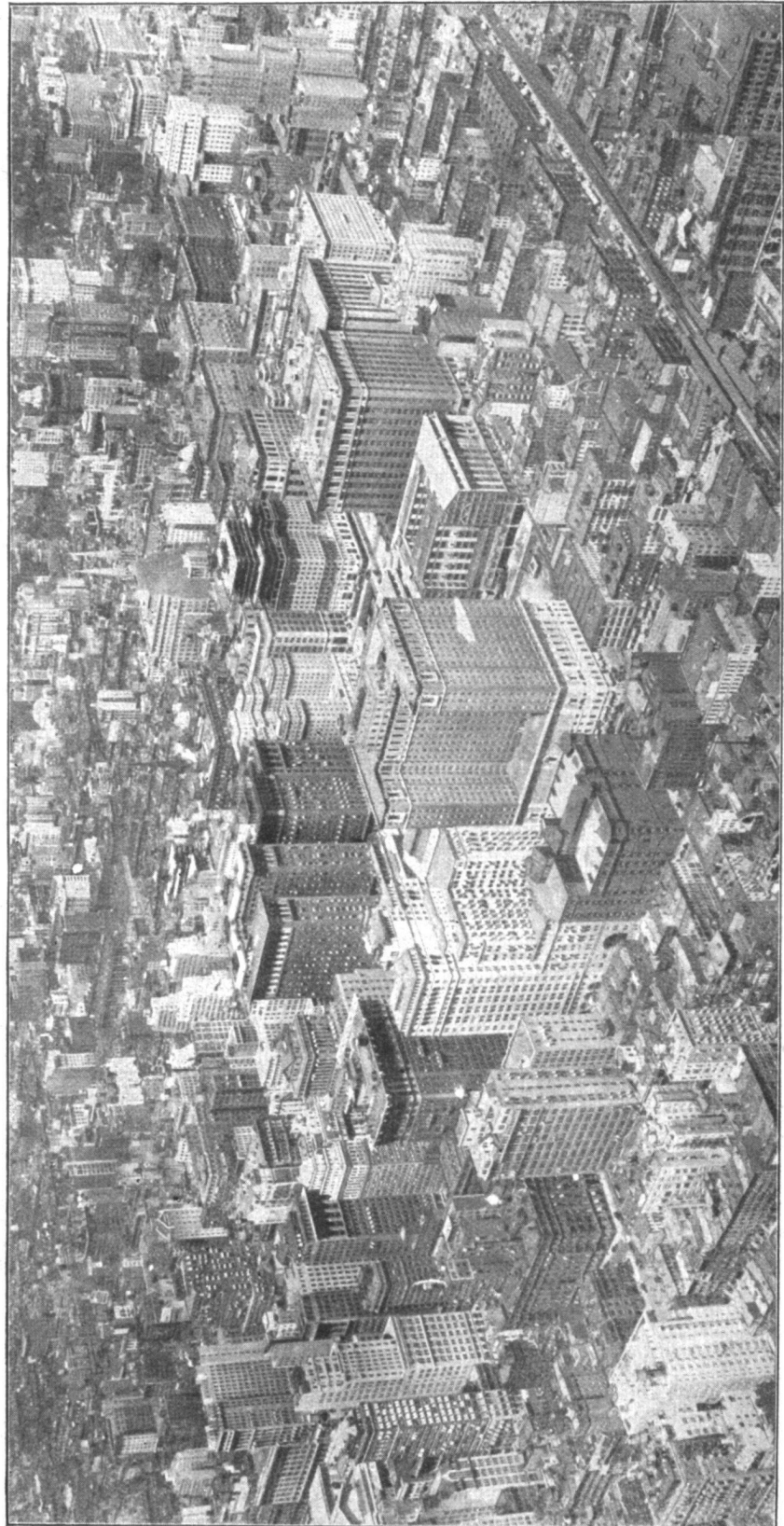
Städtebau und Wohnungswesen in den Vereinigten Staaten. Von Walter Curt Behrendt. Mit 98 Abbildungen und 3 Tafeln. Preis 9.— RM. Verlag Guido Hackebell A.-G., Berlin S. 14.

Die Arbeit nennt sich bescheiden »Bericht über eine Studienreise«; sie bedeutet mehr, denn das Bild von Städtebau und Wohnungswesen der Vereinigten Staaten, das hier gezeigt wird, ist ein ungewöhnlich scharf gesehenes, präzise gezeichnetes Bild, viel schärfer als es die übrigen Reise-Cameras wiedergeben. Das liegt am Objektiv: W. C. Behrendt hat besonders gute Augen. Der erste Teil des Werkes »Städtebau« gliedert sich in die Kapitel: Das Stadtbild, Wolkenkratzer, Zonung, Das Automobil, Durchbrüche, Parksysteme, Landesplanung. Die Beobachtungen sind gestützt und belegt durch sehr »neue« Photographien, durch Pläne, Diagramme, statistische und geschichtliche Daten und Wiedergabe der entscheidenden gesetzlichen Bestimmungen, sehr anschaulich und vielseitig.

Der zweite Teil, der das Wohnungswesen behandelt, ist eben so gut und reichlich belegt. Er geht von den wirtschaftlichen Voraussetzungen aus, den verhängnisvollen Schwankungen der Kaufkraft des Dollars, der dadurch hervorgerufenen grossen Deflationskrise von 1920—1921 und dem danach einsetzenden fabelhaften Aufstieg, dem Erfolg der Stabilisierung des bis dahin »tanzenden« Dollars; behandelt die gesetzgeberischen und technischen Vorbedingungen, um sich schliesslich mit den für die Union typischen Wohnreformen und ihrer weitgehenden Ausstattung auseinanderzusetzen.

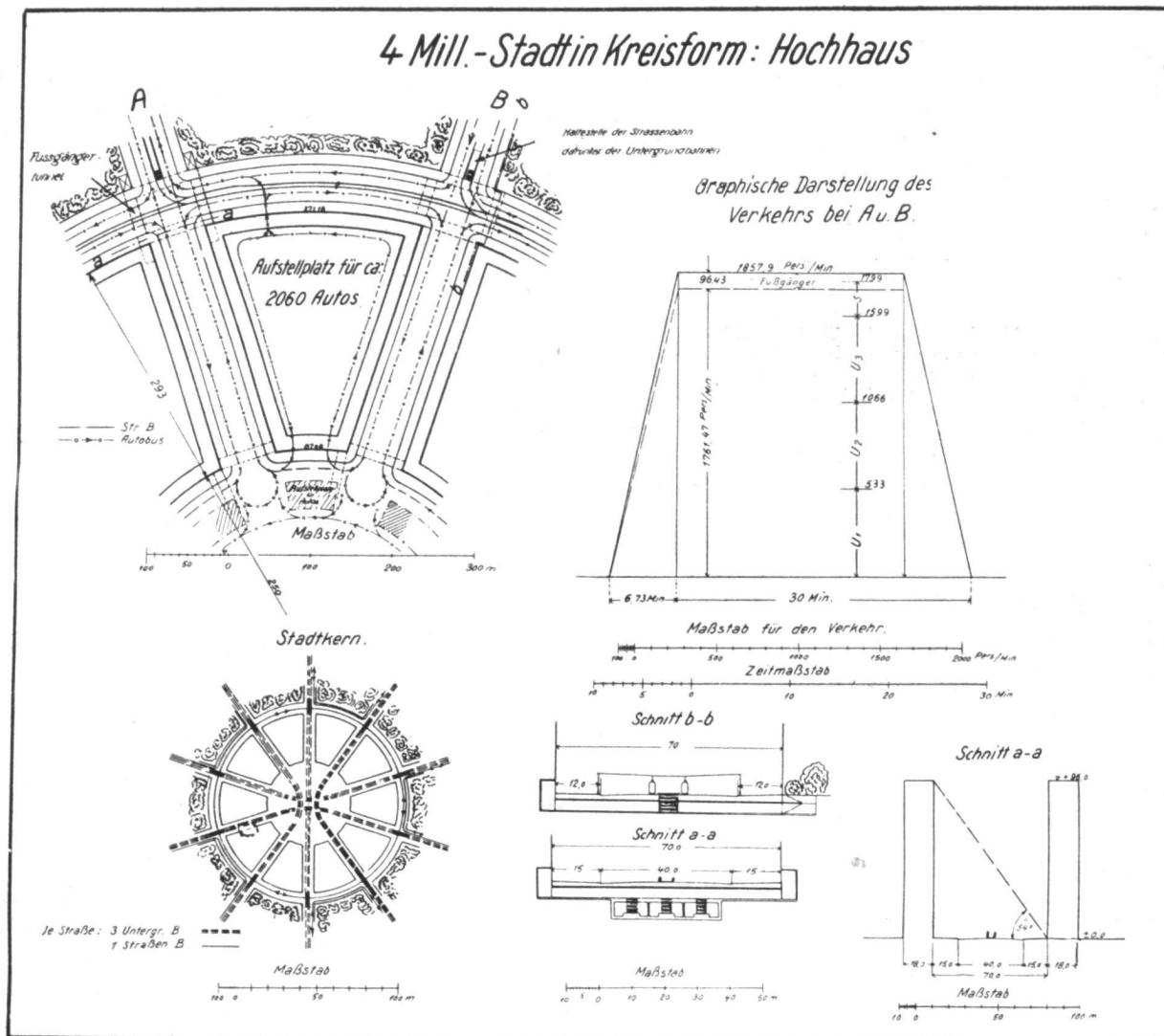
Das Buch wird dem Kenner der Union wertvoll sein als Dokument; für die Vorbereitung für eine Studienreise ist es ein schätzbare Hilfsmittel; dem sesshaften Europäer bietet es eine ungewöhnlich knappe, reichhaltige und sichere Orientierung.

B.



New York: Wolkenkraterviertel. Aus Behrendt, Städtebau und Wohnungswesen in den Vereinigten Staaten.

4 Mill.-Stadt in Kreisform: Hochhaus



Leo Hamburg. Aus Grosshaus und Citybildung.

Grosshaus und Citybildung, IV. Sonderheft der Stadtbaukunst aller und neuer Zeit. Pontos-Verlag, Berlin. 42 Seiten mit 30 Abbildungen.

Städtebauliche Vorträge der Herren Baudirektor Dr.-Ing. Ranck, Oberbaudirektor Leo, Architekt Hermann Distel, Verbandsdirektor Dr. Schmidt, Regierungsbaurat Dr.-Ing. Heisterbergk. Herausgegeben von der freien deutschen Akademie des Städtebaus. Die nach dem Krieg in allen grösseren Städten auftauchenden Vorschläge zur Errichtung von Hochhäusern — wohl mit eine Auswirkung der Machtstellung des Dollars — hat im Stadtbauwesen eine ganze Reihe von Fragen aufgeworfen. Nicht zuletzt sind es auch die Vorschläge der Turmstadt von Le Corbusier gewesen, die zu einer Stellungnahme drängten.

Die freie deutsche Akademie des Städtebaus hat die Frage aufgegriffen und sie in zwei Tagungen behandelt. Die betreffenden Vorträge sind veröffentlicht worden unter dem Titel: Grosshaus und Citybildung.

Eine Abhandlung des Hamburger Baudirektors Dr.-Ing.

Ranck untersucht die Bedingungen, unter denen der Wolkenkratzer in der Union entstanden ist und gibt Anhaltspunkte über seine Verwendbarkeit und seinen Platz im Plan der europäischen Stadt. Er exemplifiziert mit dem schönen Modell der systematischen Hochhausbebauung beidseitig der Wallpromenaden von Leipzig, das in der genannten Veröffentlichung in zwei Aufnahmen wiedergegeben ist.

Systematischer und abstrakter eine zweite Arbeit von Oberbaudirektor Leo-Hamburg: Der Verfasser stellt Untersuchungen an, über die City mit Normal- und die City mit Hochhausbebauung, unter Annahme bestimmter Voraussetzungen, Terrain, Grösse, Strassensystem der City. Er gewinnt durch diese Voraussetzungen bestimmte Anhaltspunkte für die Verkehrsdichtigkeit und damit für die Strassenbreiten. Die rechnerisch genau bestimmten Grössen lassen sich nun miteinander vergleichen und führen zu Schlüssen, die für weniger zugespitzte Verhältnisse mindestens die Richtung angeben, in der die

Lösung liegen muss. Es zeigt sich, dass eine Cityanlage mit Radialstrassensystem der Anlage mit Rechtecksystem in bezug auf Oekonomie der Strassenfläche weit überlegen ist, dass die Hochhausbebauung grössere und günstigere Parkflächen für Autos bietet als die zehngeschosshohe Normalbebauung, dass dagegen der Verkehr innerhalb der City, von Bureau zu Bureau in der Wolkenkratzerstadt zu kurz kommt gegenüber der Stadt mit zehngeschossiger Bebauung — der Vertikalverkehr steht dem Horizontalverkehr weit nach an Schnelligkeit und Fassungskraft.

Die Resultate der ausserordentlich sorgfältigen Untersuchungen sprechen durchaus für die zehngeschossige Bebauung, und lassen das Grosshaus als normales Element der City zurücktreten.

Ein weiterer Aufsatz, von *Hermann Distel-Hamburg*, behandelt die Frage der Wirtschaftlichkeit des Hochhauses selbst. Diese Untersuchungen leiden darunter, dass ja für Baukosten wie für Mietpreise Anhaltspunkte europäischer Provenienz fehlen. Die Annahme einer achtprozentigen Verzinsung gegenüber 4 % in der Union — verschiebt weiterhin die Resultate. Sehr schön ist dagegen durch graphische Darstellungen die Kapitalnutzung dargestellt; einmal bei konstantem Mietpreis und wechselnden Baustellenpreisen, das andere Mal bei konstantem Baustellenpreis und wechselnden Mietpreisen.

Die Untersuchungen münden in der Feststellung, dass bei einem Bauplatzpreis von Mk. 1000 das elfgeschossige Haus die wirtschaftliche Bauform darstelle.

Verbandsdirektor *Schmidt-Essen* prüft sodann die Eignung des Hochbaues für mitteleuropäische Verhältnisse. Er kommt zum Schluss, dass nur Bauten mit geringem Publikumverkehr, also Bureauhäuser und Verwaltungsgebäude als Hochhäuser aufgeführt werden sollten, keinesfalls Warenhäuser, Theater oder auch reine Wohnhäuser. Er erinnert daran, dass nach Unwin die Zeitdauer zur Erreichung des dreissigsten Stockwerkes eines Hochhauses genügt, um mit einer Untergrundbahn 1,6 km zurückzulegen.

Besonderes Interesse heischen schliesslich die Untersuchungen von *Dr.-Ing. Erwin Meisterbergk*, »Hochhaus und Verkehr«, die sich ausschliesslich auf amerikanische Daten stützen. Die Ausführungen führen zu der Forderung, dass die Bewilligung zum Bau von Hochhäusern an die Bedingung ausreichender Parkung geknüpft werden muss, dass die Arbeitszeit der im Gebäude zu Beschäftigten zu staffeln ist und — was für die Stadtbaukunst besonders wichtig ist — dass die Hochhäuser je einen vollständigen Baublock einzunehmen haben.

Die deutsche Akademie des Städtebaus hat mit dieser Veröffentlichung wertvolle Grundlagen geschaffen für die Behandlung der auch uns in der Schweiz bevorstehenden Fragen der Citybildung. B.

Großstadt-Architektur (Baubücher Band 3). Herausgegeben von Ludwig Hilberseimer unter Mitarbeit von Dr. Udo Rusker. Mit 229 Abbildungen. Quart kartoniert Mk. 9.50. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.

Die Elemente einer planmässig aufgebauten Großstadt das ist es, was Hilberseimer in seinem Buch Großstadt-Architektur zusammenzustellen versucht.

Die Arbeit hebt mit einer Erledigung Le Corbusiers an, stellt das von der Stuttgarter-Ausstellung her bekannte Schema der neuen City von Hilberseimer in den Vordergrund und behandelt nun der Reihe nach Wohnhausbauten, Geschäftsbauten, Hochhäuser, Hallen-, Verkehrs- und Industriebauten. Die besten älteren und viele neue Versuche sind herangezogen, aus aller Welt, mit grosser Kenntnis, sodass sich unschwer das Bild ergibt einer neuen, durchorganisierten Stadt internationalen Gepräges. B.

●
Die Bau- und Werkkunst, Krystallverlag Wien, widmet ihr Heft 8 dem städtischen Schaufenster: »50 wirksame Geschäftsportale«. Die gutgewählten Beispiele stammen aus Deutschland, Oesterreich, Holland und Frankreich; auch die Schweiz ist vertreten, Russland und Belgien. Die Nachtbeleuchtung hat wie billig aufmerksame Berücksichtigung erfahren.

●
Denkmalpflege und Steinschutz in England. Hans Hörmann. Veröffentlichungen der Bayerischen Staatsbauverwaltung. Dr. W. Callwey, München 1928. Quart, 100 Seiten mit 37 Abbildungen. Geb. Mk. 8.50, in Halbl. Mk. 10. Die Arbeit stellt das Ergebnis eines Studienaufenthalts in England dar und gibt einen anschaulichen Begriff von der staatlichen wie von der privaten Denkmalpflege (Society for the Protection of Ancient Buildings), wie sie heute in England geübt wird; vom eigentlichen Unterhalt der Bauten, dem Steinschutz, wie von den Bemühungen, wichtig scheinende Baudenkmäler durch die Fährnisse einer wechselnden Umgebung und wechselnden Gebrauches hindurch zu erhalten. Von besonderem Interesse ist die Darstellung der Konservierungsarbeiten des Parlamentshauses, ein Bau, an dem durch falsche Lagerung der Quadern viel gesündigt worden ist.

●
Wohnungsnot und Wohnungsbau in kleinen Gemeinden. Karl Durst, Bezirksamtman in Tirschenreuth. 52 Seiten, 24 Abbildungen. Verlag Ernst Reinhardt, München. Preis Mk. 1.20.

Eine sehr gründliche Arbeit, die die ganze Trostlosigkeit der Lage in Deutschland aufzeigt und die Unlösbarkeit der Aufgabe, solange die Höhe des Zinsfusses und

die arbeitverhindernde Kreditpolitik der Reichsbank als Fatum hingenommen werden.

●
Eine eingerichtete Kleinstwohnung von Franz Schuster, bei Englert & Schlosser, Verlag, Frankfurt a. M. Preis Mk. 1.20.

Ein Heftchen von 25 Seiten mit 16 Photos und einigen Plänchen, das die geschickte Einrichtung einer Minimalwohnung darstellt, die aus Schlafzimmer, Wohnküche und Abort besteht. Die Möbel sind Kombinationen rechteckiger Bretter, die Kochnische ist praktisch organisiert, das Ganze von erfreulicher Schlichtheit. Voraussetzung für die Umsetzung in die Praxis ist die Erziehung des Armen zum Einfachen. Vorläufig ist der Proletarier noch der verhinderte Kapitalist, der möglichst viel Ueberflüssiges um sich haben will, um sich heimisch zu fühlen.

H. N.

●
Als erstes Heft des zweiten Halbbands der Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs im *Handbuch der Architektur* (IV. Teil) bringt Hermann Sörgel, der bekannte Verfasser der Architektur-Aesthetik, eine ebenso anschauliche wie reichhaltige Abhandlung über »Wohnhäuser«. (II. Auflage, mit 293 Abbildungen, 230 Seiten stark. J. M. Gebhardt's Verlag, Leipzig 1927).

Sörgel lässt dem eigentlichen Thema — I. Das Kleinhäuser (Ländliche Bauten, Arbeiterhäuser, Kleinbürgerhäuser), II. Das Miethaus (Städtische Miethäuser, Kleinwohnungshäuser, Massenmiethäuser), III. Das Herrschaftshaus (Kleinere, grössere, Guts- und Schlossbauten etc.) — einen kurzen Abriss über zeitlichen und örtlichen Hintergrund und einen einleitenden Entwicklungsgang des Wohnhauses vom zwölften bis neunzehnten Jahrhundert vorangehen. Den Abschluss des Ganzen bilden wenige Seiten über Wohnungswirtschaft und Typisierung. Jedem der drei Teile ist ein Literaturverzeichnis beigefügt.

Die Uebersichtlichkeit, die es als Nachschlagewerk besonders geeignet macht, verdankt das Buch zum guten Teil seiner Knappheit. Sörgel verliert sich nicht in einem Wust von Abbildungen — immer eine Gefahr solcher Kompendien —, sondern beschränkt sich auf einige markante Lösungen, wozu beim Klein- und Miethaus hauptsächlich die finanziell gebundene Nachkriegszeit sprechende Proben liefert. Es sind Namen vertreten wie Tessenow, Muthesius, Bruno Taut, Sörgel u. a. Die Reihe ist durchaus nicht erschöpfend. Man erinnert sich noch an diesen und jenen andern Typ, z. B. wäre der raumökonomisch hervorragende, wenn auch konstruktiv nicht ganz einwandfreie Kniestocktyp des Kleinhäuses, von Riemerschmid zuerst angewandt, keine Mehrbelastung gewesen. Er hat vielerorts Schule gemacht. Eine dem

Sörgelschen Zweifamilienhaustyp B verwandte Anlage, vielleicht dessen Vorbild, findet sich im mehrstöckigen Rotterdamer Miethaustyp von Oud, hier praktisch durchaus nicht schlechter motiviert: 2 Wohnungen, zu gleichen Teilen auf das 3. und 4. Stockwerk verteilt, finden so einen Ausgleich im Treppensteigen. Dem Kapitel »Herrschaftshaus«, — nicht dem geschlossensten des Buches, weil hier schon dem Stoffe das Typische an sich nicht eignet — stellt Sörgel einen auch für Laien beherzigenswerten Exkurs über das Zusammenarbeiten von Bauherrn und Architekten voran. Am Beispiel eines bis zur völligen Reife sich wandelnden Entwurfes zeigt er, wie der Architekt die individuellen Wünsche des Bauherrn berücksichtigen soll, jedoch nicht auf Kosten von Haltung und Klarheit der Lösung.

Das Buch berücksichtigt im grossen Ganzen zur Hauptsache deutsche Architektur, darf aber auch ausserhalb des Reiches zur Benützung und Anregung warm empfohlen werden.

E. St.

●
Le Mobilier Français d'Aujourd'hui (1910—1925) par Pierre Olmer. G. van Oest, Editeur, Paris und Bruxelles. 54 Seiten, 32 Tiefdrucktafeln.

Der Verfasser versucht am neuen Möbel in Frankreich einen Querschnitt durch die neuen Stiltendenzen zu geben, um so auf das Gemeinsame zu stossen, das als Element eines neuen Stiles anzusprechen ist. Frankreich wurde durch das Beispiel des Münchner »Werkbundes«, der im Jahre 1907 organisiert vorzurücken begann, angeregt, den Kampf gegen den hergebrachten Eklektizismus einzuleiten, und fand in der Société des Artistes décorateurs das Organ, das über die Theorie hinaus praktische Fühlung mit der Industrie nahm, um die Öffentlichkeit für diese »Renaissance« des Kunstgewerbes zu interessieren. Wie der Verfasser meint, hatte Frankreich bald einen erheblichen Vorsprung gegenüber Deutschland zu verzeichnen, trotzdem «aux Allemands sans passé artistique aux profondes racines» eine Stilerneuerung hätte leichter fallen müssen als einer traditionsreichen Kunst wie derjenigen Frankreichs! Man sollte es für unmöglich halten bei aller Anerkennung des so kunst sinnigen französischen Volkes, dass dieses nicht mehr Feinfühligkeit für die Sonderart der germanischen Kultur und Vergangenheit aufbringt. Wenn die Deutschen, und besonders München, nicht so rasch wohlgeschweifte Lösungen fanden, so liegt dieser Umstand keinesfalls in einem Mangel an Tradition, sondern gerade in den tiefen Wurzeln ihrer Kunst, die sich nun einmal nicht so gelöst und wohl lautend zu äussern vermag. Man scheint sich übrigens in Frankreich schon immer bemüht zu haben, sich deutlich von München unterschieden zu wissen, denn wie aus der dem Buche beigegebenen Biblio-

graphie hervorgeht, erschien bereits 1916 ein Bändchen eines Raymond Koechlin über modernes französisches Kunstgewerbe mit dem Untertitel «L'Art français moderne n'est pas munichois». Qui s'excuse usw.... Das Münchnerische soll keineswegs verteidigt werden. Doch kann leider die Ausstellung dekorativer Kunst von anno 1925 in Paris, die das von Olmer besprochene Gut gesammelt zeigte, ebensowenig in Schutz genommen werden. Das Buch ist in der Serie der Bände «Architecture et Arts Décoratifs» erschienen und bedeutet eine Fortsetzung des hier bereits besprochenen Buches von Olmer «La Renaissance du Mobilier Français (1890—1910)» aus der gleichen Reihe. *wk.*

●
Signalisation routière. Société des Nations. Genève 1928. 11 Seiten Text, VII Tafeln mit Abbildungen Fr. 1.50. Die Veröffentlichung des Völkerbundes über das »Signalwesen der Strasse« ist die Wiedergabe eines Berichts des «Comité permanent de la circulation routière» an den Völkerbundsrat und die Mitglieder des Völkerbundes. Die Vorschläge einer einheitlichen Regelung des Signalwesens sind in Verbindung mit der »Association internationale des Automobil-Clubs« und der «Union internationale des Villes» erfolgt. Machtmittel zur Durchführung der vorgeschlagenen Signale besitzt der Völkerbund nicht, die Einführung derselben geschieht freiwillig, auf Empfehlung der genannten Kommission. Auf 7 Tafeln sind die Signale in Farben dargestellt, ferner die Signale des Fahrenden und die Signale der Verkehrspolizisten. *B.*

●
Werner Huber. Automobil-Führer. 4. Auflage. 342 Seiten, 231 Textfiguren. Geb. Fr. 8. Verlag Orell Füssli, Zürich. Der handliche Hubersche Führer, der in vollständig erneuerter Auflage erscheint, ist das Resultat jahrelanger praktischer Erfahrung. In anschaulicher Weise wird der Neuling mit dem Mechanismus des Fahrzeugs vertraut gemacht. Der routinierte Fahrer findet die willkommenen Erklärungen aller möglichen Tücken und Schwierigkeiten und die Angaben, wie solche zu beheben sind. *B.*

●
Berichtigung. Der Autor des in Nr. 5 angezeigten und besprochenen Werkes »Kunstgeschichte des Möbels« heisst nicht Fulmer sondern Feulner.

NOTIZ

Aus dem Arbeitsplan des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild, Hamburg

Allgemeine Ziele. Anerkennung und Anwendung der Farbe als der Form gleichwertiger künstlerischer Faktor der Architektur. Wiedergewinnung einer farbigen Baukunst. Anerkennung der Farbe als künstlerisch-geschmacklich, physiologisch, psychologisch und wirtschaftlich notwendiger Bestandteil des Stadtbildes. Wiedergewinnung farbiger Stadtbilder. Aufklärung über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Anstriches als Schutzmittel gegen zerstörende Einflüsse.

Arbeitsgebiete. A. Technische Aufgaben: Unterstützung der Forschung auf dem Gebiete des Anstrichs und der farbigen Baustoffe zum Zwecke der Qualitätshebung und der Rationalisierung der Arbeitsverfahren. Förderung dieser Forschung durch Hinweis der Regierungen und Behörden auf die Bedeutung derselben. Stellung von Fachaufgaben für die Forschungsinstitute in enger Zusammenarbeit mit dem Fachausschuss für Anstrichtechnik.

Sammlung und Verarbeitung von Erfahrungen aus der Praxis der Behörden, des Handwerks und der Kunst. Bekanntgabe der Ergebnisse in der Zeitschrift des Bundes »Die farbige Stadt« und durch Flugblätter.

Gewinnung der geeigneten Vertreter der Wissenschaft und der Praxis zur Belehrung und Aufklärung der Verbraucherkreise. Herausgabe von Merkblättern.

Förderung der Normung und Rationalisierung auf dem Gebiete der Mal- und Anstrichtechnik wie der Verarbeitung farbiger Baustoffe.

Zusammenarbeit mit den bestehenden physikalischen Forschungsinstituten. Prüfung der vorhandenen Lehrsysteme und Farbtonsysteme auf ihre praktische Bedeutung für die Farbe im Stadtbild.

B. Künstlerisch-geschmackliche Aufgaben: Klärung der Fragen farbiger Behandlung von Architekturteilen, Baukörpern, Baugruppen, Strassenzügen, Plätzen und des Stadtbildes im allgemeinen. Unterstützung der Städte und Gemeinden in der Aufstellung von Baufarbenplänen und Farbnormen für einfache Hausanstriche und farbige Verputze. Unterstützung der Städte in der Erlangung farbiger künstlerischer Entwürfe für wichtige Punkte des Stadtbildes auf dem Wege des Wettbewerbes zur Ergänzung des Baufarbenplanes.

Aufstellung allgemeiner Leitsätze für die farbige Behandlung der Bauformen, des Hauses, der Strasse und des Stadtbildes.